

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 104 (1978)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Ein neunzehnjähriger Krieg im Tessin oder der Bürger soll  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-600746>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Bürger soll

Ja, was soll er nun? Geht es nach bestimmten Büchlein, dem Staatskundeunterricht und Jungbürgerfeierrednern, dann soll er aktiv und kritisch sein, seine verbrieften Rechte wahrnehmen usw. Im Alltag dann etwas, nur wenige Jahre später, sieht es leicht anders aus. Dann hat der Bürger den bestimmten Eindruck, er soll schweigen, schlucken – und daran nicht verzweifeln.

Da der Nebelspalter ja nicht obligatorische Lektüre im Staatskundeunterricht ist, nehme ich keinem Jungen die Illusion, wenn ich den vorhin erwähnten persönlichen Eindruck etwas erläutere. Zugegeben, *Sie* nehmen das alles vielleicht etwas weniger tragisch. Aber auffallen würde es Ihnen wohl doch auch, wenn Sie unser Scuro an einem schönen Wintermorgen mit Kindern und Ski verliessen, um in Pellonzo drüben am sanften Hang ein wenig skizufahren. Und wenn Sie dann dort vor Ihren Skispitzen nicht

glitzernde Schneekristalle, sondern dunkelgrauen *Russ* hätten. Und dazu ein Parfum in der Nase, das je nach persönlichem Geschmacksempfinden irgendwo zwischen «Knoblauch in Altöl gedünstet» und «Bockbier mit Ziegenjauche vermischt» duftet. Richten Sie Ihr Sportlerauge dann nach Norden, sehen Sie auch gleich, woher der Segen kommt: Es rauchen wieder einmal oder schon wieder oder immer noch die Kamine der berühmten petrochemischen Industrie in Pellonzo.

Aber auch sommers bietet sie uns allen in der Gegend neben dem frühmorgendlichen (und oben beschriebenen) Duftgruss zusätzliche Attraktionen, von denen kein Prospekt des Verkehrsvereins etwas erzählt. Seltsamerweise. Da kann es dann vorkommen, dass Sie selbst bei uns in Scuro die Scheibenwischer einschalten müssen, weil aus dem heitersten blauen Tessiner Him-

mel ein gräulicher und greulicher Ascheregen fällt.

Erkundigt man sich bei Alteingesessenen etwas, warum, seit wie lange und wie lange eigentlich noch das so sei, so erfährt man, dass das noch nichts sei. Im Vergleich etwa zu dem, was im südlichen Nachbardorf Tosca unten passiere. Wäsche könne man dort seit Jahren nicht mehr draussen trocknen, weil man sie sonst gleich wieder waschen müsste. Gemüse müsse man übrigens auch erst waschen, und zwar sehr warm, da es immer so seltsam ölklebrig sei.

Ob sich die Leute dort denn nicht wehrten? Wehren! Probiert hätten sie es ja, seit bald 20 Jahren, aber da sei halt nichts zu machen. Diese petrochemische Industrie stecke mit der Kantonsregierung unter einer Decke. Da verlaufen doch alle Reklamationen im Sand. Ein Advokat in Tosca habe sogar in Bern protestiert. Aber seltsam, an dem Tag, an dem eine Kontrolle (o Wunder!) durchgeführt worden sei, hätten sich die Kamine der Fabrik ganz, ganz brav verhalten... Es habe denn auch kaum noch jemanden überrascht, als das Gerücht herumging, es bestünden interne Schreiben an die Arbeiter betreffend Verhaltensmassnahmen bei allfälligen amtlichen Kontrollen und Empfehlungen, ganz giftiges Zeug frühmorgens um vier, wenn alles schlafe, zu verbrennen...

Nun, man gewöhnt sich an vieles im Süden, aber das durfte doch nicht wahr sein! Ich erinnerte mich, vor etwa drei Jahren an drei Abenden etwas weiter oben im Tal zusammen mit ganzen sechs anderen Zuhörern (in einem Einzugsgebiet von vielleicht 20 000 stimmfähigen Bürgern und Bürgerinnen...) einen Umweltschutz-Aufklärungskurs vom Umweltschutz-Ingenieur des kantonalen Umweltschutz-Amtes persönlich besucht zu haben. Auch er hatte uns ermahnt, umweltbewusste, kritische Bürger usw. zu sein. Als dann dieses Umweltschutz-Amt gar an der Herbstmesse in Galuno unten einen in allen Zeitungen sehr lobend erwähnten Stand aufmachte, erlaubte ich mir, eben als kritisch denkender und – wie es sich bald einmal zeigte – naiver Bürger, bei diesem Umweltschutz-Ingenieur um eine kleine

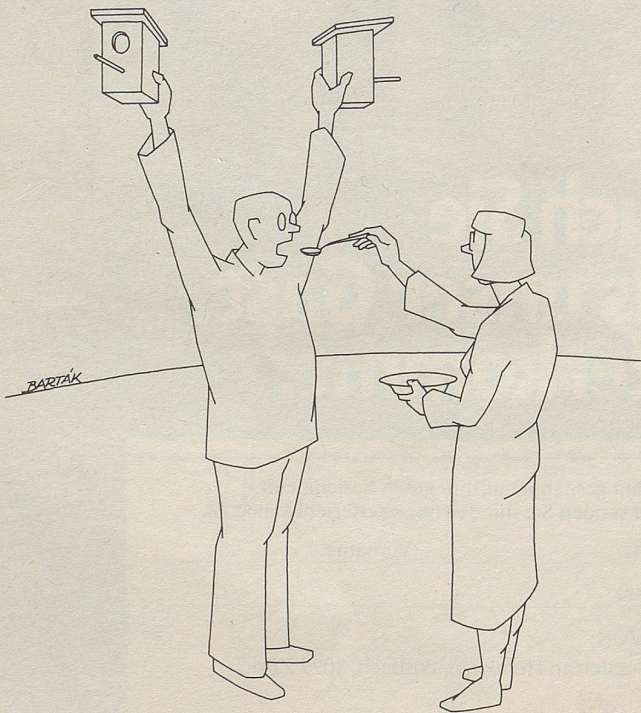
Unterredung nachzusuchen. Sie wurde gewährt.

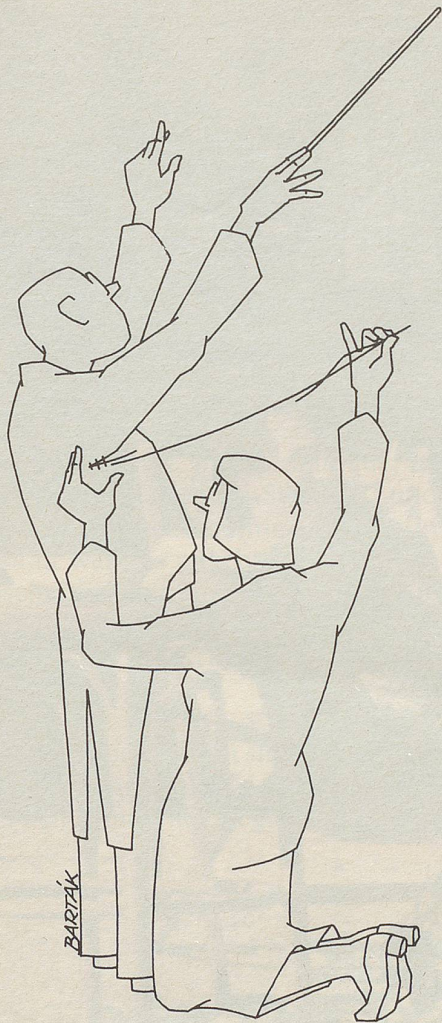
Aber das war auch alles. Also machen könne man nichts. Man wisse ja, Rezession usw. Vielleicht, wenn sich die Arbeiter über die Arbeitsbedingungen beklagten, könnte man allenfalls vielleicht eventuell an ein Eingreifen des Arbeitsinspektorates denken. Aber eben, solange dort keine schwerwiegenden Unfälle oder Anzeichen von Vergiftungen... Es sei in der Schweiz halt kein Umweltschutzgesetz vorhanden, keine Grundlage vor allem, um gegen die Luftverschmutzung vorgehen zu können usw. Aber er danke für das Interesse usw. Und ich dankte dem Umweltschutz-Amt herzlich für den graphisch sehr, sehr schön aufgemachten Stand...

Und nun musste ich in der Zeitung lesen, dass sich – nach fast 20 Jahren rücksichtsloser, von oben geduldeter (geförderter?), von unten ohnmächtig erduldeteter Umweltverschmutzung – vielleicht etwas tut. Der Staat, vom rührigen Anwalt in Tosca in die Enge getrieben, wollte der petrochemischen Fabrik Beine machen und endlich den Bau der seit 1975 geforderten Filter verlangen. Reaktion von seiten des freundschaftlichen italienischen Besitzers: «Können wir uns nicht leisten! Wir schliessen den Betrieb und entlassen die Arbeiter!» So einfach ist das. Aber so rigoros wollte es der Staat nun natürlich auch wieder nicht verstanden haben. Man kann ja immer noch reden miteinander. So lud er denn erst einmal zu einer Sitzung aller Beteiligten ein. Zwei Regierungsräte, die Gemeinde Tosca, die Fabrik und die Gewerkschaften waren da.

Wohldokumentiert legte der streitbare Advokat aus der Nachbargemeinde diese unglaubliche Missachtung jeglichen Respektes vor Natur und Menschen dar. (Ohne Filter wird nun beispielsweise seit Jahren in einem «provisorischen» Ofen der berühmte *Giftsee* der Fabrik abgebaut!)

Die beiden Regierungsvertreter sagten nichts. Sie überliessen es dem Advokaten der Fabrik, die Regierung in Schutz zu nehmen, sie gar zu loben! Und die Umweltverschmutzung, die bisher von niemandem bestritten worden war, zu verniedlichen. Dazu lud er seinen Anwaltskollegen





BARTÁK

freundlich ein, doch in den Verwaltungsrat der Fabrik einzutreten ...

Und die Gewerkschaften? In keiner Zeitung las ich, was die gesagt haben. Aber ich kann es mir sehr lebhaft vorstellen! Auf den Tisch geklopft haben die – und wie! «An einer solchen Schweinerei wollen wir nicht beteiligt sein!» werden sie gesagt haben. Und «Unsere Solidarität mit der betroffenen Bevölkerung verbietet es uns, weiterhin die Umwelt zu vergiften. Dazu kommt noch die Gefährdung unserer Gesundheit am Arbeitsplatz. Einfach unerhört, dass wir das neunzehn Jahre mitgemacht – wir meinen natürlich, es ist uns unerklärlich, dass man unseren jahrzehntelangen vehementen Protest nicht gehört hat...» So werden sie gesprochen haben.

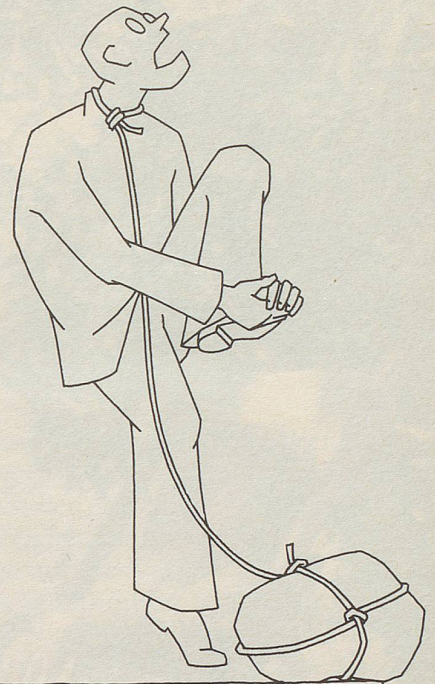
Doch, da lese ich es, ein Regierungsrat, der sozialdemokratische, habe auch etwas gesagt: «Wenn *ich* in Tosca wohnte, würde ich sicher noch viel härter dreinfahren, als es jetzt diese Dorfbehörden tun!» Zum Glück wohnt er nicht dort. Zum Glück

für ihn selber. Der Fabrikbesitzer ja auch nicht. Fazit also? Es wird dann bald einmal eine neue Sitzung geben. Und die Leute von Tosca selber haben sich in einem Communiqué überraschenderweise als «nicht befriedigt» erklärt. Sie könnten den Versprechungen des Staates auf Besserung einfach keinen Glauben mehr schenken. Seltsame Leute, die in Tosca. Wann lernen sie wohl, dass brave Bürger in erster Linie gläubige, dann auch raucheinatmende, gift-schluckende, arbeitsplatzsichernde, produktionsfördernde – ruhige Bürger sind?

Giovanni

#### Astrologie

Es ist doch erstaunlich, wie gut manchmal unsere Tele-Astrologen aus den Sternbildern Charakterbilder herauskristallisieren können. Man wundert sich, ob nicht vielleicht doch mehr in den Sternen geschrieben steht, als man glaubt. Steht wohl auch in den Sternen geschrieben, dass man die herrlichsten Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich findet?



BARTÁK

Heinrich Wiesner

## Kürzestgeschichte

Das Meisterwerk

Abgesehen von sechshunderttausend Toten sei der spanische Bürgerkrieg auch mit Vorteilen verbunden gewesen, habe er doch neue Erkenntnisse vermittelt hinsichtlich der Wundbehandlung und des Luftbombardements, von welchen man im Zweiten Weltkrieg erfolgreich habe profitieren können. Darüber hinaus sei eines der grössten Meisterwerke dieses Jahrhunderts entstanden: Guernica.